

KÁROLY MÉSZÁROS:

DIE BAUERNPOLITIK DER BÜRGERLICHEN OKTOBERREVOLUTION  
UND DER RÄTEREPIBLIK. 1918–1919.Mészáros K.: Az öszirózsás forradalom és a Tanácsköztársaság parasztpolitikája, 1918–1919.  
Budapest, 1966. Akadémia-Verlag. 201 S.

Der Umschlag nicht, bloss der auf der inneren Titelseite in Klammern angeführte Untertitel – „Mit besonderer Rücksicht auf das Komitat Somogy“ – verrät, dass wir es eigentlich mit einer *lokalgeschichtlichen Monographie* zu tun haben. Verfasser begründet in einem kurzen Vorwort, mit welchem Recht das aus den Volksliedern wohlbekannte „Somogyer Land“ gerade in bezug auf die Jahre 1918–1919 als besondere geschichtliche Gegend behandelt und in den Mittelpunkt agrarpolitischer Untersuchungen gestellt wird. „Das Komitat Somogy lebt sowohl im Bewusstsein der Zeitgenossen, wie in jenem der Nachwelt als ein Gebiet des Landes, in dem die inneren Widersprüche und gegenseitigen Wechselwirkungen der Agrarverhältnisse und der Agrarpolitik am kräftigsten in Erscheinung traten. So scheint die monographische Bearbeitung dieses Gebietes, die Untersuchung der organischen Entwicklung mit lokalgeschichtlichen Methoden eine unumgängliche Vorbedingung des Studiums der Agrarfrage während der Revolutionen zu sein.“ (S. 7.) Disem festgelegten Programm entsprechend führt der Verfasser den Leser im 1. Kapitel gleichsam in die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Verhältnisse des Komitats Somogy vor 1918 ein. Aus den statistischen Daten geht hervor, dass während im Landesdurchschnitt 32,29% der gesamten landwirtschaftlichen Fläche auf die höchste, über 1000 Joch umfassende Besitzkategorie entfiel, dieser Prozentsatz in Somogy 58,84% betrug! Mehr als ein Drittel der 345 000 Einwohner des Komitats, 120 000 Seelen, waren Agrarproletarier. 56% hiervon waren herrschaftliche Landarbeiter, die fern von den Dörfern, in Meierhöfen und Puszten arbeiteten. Neben dem Herrschaftsbesitz trug auch die fortgeschrittene innere Gliederung der Bauernschaft zur Steigerung der sozialen Spannung bei, es waren nämlich 1/4 des bäuerlichen Bodens und 1/5 des Viehbestandes im Besitz der Grossbauern, die auf 20–100 Joch wirtschafteten und bloss 1/15 der besitzenden Bauernschaft ausmachten. Somogy wurde also deshalb zum Brennpunkt der Agrarfrage, weil teils hier die Gegensätze am meisten zugespitzt waren, teils die kapitalistische Entwicklung der Landwirtschaft ein hohes Niveau erreicht hatte.

Das II. Kapitel umfasst die Periode der bürgerlichen Oktoberrevolution und behandelt mehrere Fragenkomplexe. Vor allem die Bauernbewegungen von November – Dezember, deren Höhepunkt der Angriff auf Kaposvár der Tolnaer und Somogyer Bauern (heimkehrende bewaffnete Soldaten) am 12. Dezember war. Verfasser weist anhand mehrerer Unterlagen nach, dass „das Dorf im Dunkel der Nacht ebenso wie bei hellichem Tag Beutezüge gegen die Herrschaftsbesitze unternahm“ (S. 23.), in einigen Ortschaften wurde sogar versucht Boden zu erwerben. Diese herrenfeindlichen, antikapitalistischen Bauernbewegungen vom November wurden von den Detachements der Nationalgarde niedergeschlagen, da sie die Grundlagen des bürgerlich-demokratischen Regimes gefährdeten.

Mészáros widmete der Tätigkeit der beiden hervorragenden Persönlichkeiten der Somogyer Bauernbewegung, Sándor Latinka und Lajos Tóth, die später den Märtyrertod starben, ein besonderes Unterkapitel. Seine Stimme wird verständlicherweise besonders glühend, als er über den aus Arad gebürtigen Revolutionär, Latinka, schreibt, der mütterlicherseits aus Bulgarien, auf väterlicher Linie aus Italien stammte, und dem ein so eigenartiges Schicksal beschieden war. Wir finden den talentierten jungen Mann, der sich erst als Schlosserlehrling verdand, dann aus eigenen Kräften die Maturitätsprüfung ablegte, im Jahre 1905 in Konstanz, im Kreise der meuternden Matrosen des Panzerschiffes Potemkin. Er vervollkommnete seine Kenntnisse 1908 in Deutschland, 1909 in Frankreich, wo er sich in die – gegenüber der ungarischen weitaus höher entwickelte – Arbeiterbewegung einschaltete. Im ersten Weltkrieg war er als Genieoffizier an der Front, wo er zum klar blickenden Revolutionär heranreifte. Während der ungarischen Oktoberrevolution wurde er Mitglied des Soldatenrates und trat im Dezember 1918 der Partei der Kommunisten Ungarns bei.

Verfasser interessiert sich aber besonders für die Tätigkeit Latinka's im Jahre 1919. Der mit der Bauernschaft in enger Verbindung lebende Revolutionär setzte sich im Laufe der Monate Januar und Februar für die revolutionäre Enteignung ein und beantragte die Aufteilung des Bodenbesitzes. Nachdem am 16. Februar das Barna Buza'sche Boden-



reformgesetz erschienen war, wurde im Komitat Somogy eine vertrauliche Anweisung unter dem Titel „Wegweiser über die Errichtung sozialdemokratischer Produktionsgenossenschaften“ verbreitet, an deren Zusammenstellung Latinka eine grosse Rolle hatte. Dieser Wegweiser, beziehungsweise die aufgrund dessen angebahnte praktische Betätigung und die Bewegung zur Inbesitznahme des Bodens, die sich im Frühjahr entfaltete, stehen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit Mészáros's. „Das Wesentliche des Wegweisers ist also teils die revolutionäre Enteignung, teils die Übergabe eines Teiles des enteigneten Bodens für die Zwecke der Grossbetriebswirtschaft, zur Gründung von Produktionsgenossenschaften und die Aufteilung der – von der Anzahl der Anspruchsberechtigten abhängigen – restlichen Bodenfläche.“

Der Wegweiser empfiehlt demnach eine Kombinationslösung: die Verbindung der Verteilung des Bodenbesitzes mit der Gründung von Genossenschaften.

Er brachte also einerseits das Bestreben der Landarbeiter der modernen Somogyer Herrschaftsgüter, die Grossbetriebswirtschaft zu erhalten und andererseits die Stellungnahme der Dorfbauernschaft für Verteilung des Bodens in Einklang, und folgte damit der Konzeption Lenin's.“ (S. 72.) Aus dieser Bewertung geht hervor, dass der von Latinka und seinen Genossen vertretene, die lokalen Eigenheiten berücksichtigende grundsätzliche Standpunkt und ihre praktische Agrarpolitik über die Grenzen des Komitates Somogy hinauswiesen, indem damit dem ganzen Land ein gangbarer Weg gewiesen wurde, der im Grunde genommen mit dem Standpunkt der Partei der Kommunisten Ungarns von Ende 1918 übereinstimmte. Als jedoch die Ansichten der Linken die Oberhand gewannen, änderte sich die Agrarpolitik der Partei der Kommunisten Ungarns.

An diesem Punkt wollen wir darauf verweisen, dass Verfasser die grösste Gefahr der lokalgeschichtlichen Bearbeitungen, den der Natur der Quellen entspringenden Partikularismus, mit Erfolg überwunden hat. Wir meinen aber, dass wir auch diese Feststellung noch präziser abfassen müssen, da Mészáros, indem er den Einfluss der Landespolitik auf die lokalen Verhältnisse prüfte, zu der Erkenntnis gelangt ist, dass die Wendung in der Agrarpolitik der PdKU zum Grossteil mit der politischen Entwicklung in Sowjetrussland im Zusammenhang steht. Gestützt auf die in der Sowjetunion studierten Zeitungen und Dokumente legt er in *Erörterungen von weltgeschichtlichem Interesse* dar, wie Ende 1918 der Standpunkt der Linkskommunisten, Bucharin's und seiner

Gesinnungsgenossen die Oberhand gewonnen hat, der die frühere Aufteilung des Bodenbesitzes, das heisst die Agrarrevolution verurteilte und unter Berufung auf den orthodox-marxistischen Standpunkt die sofortige Schaffung einer sozialistischen Grossbetriebswirtschaft anstrebte. Einem besseren Verständnis der Begebenheiten in Ungarn dient jene Angabe, dass in der von den Interventionisten zurückeroberten Ukraine anfangs 1919 eine verfehlte Bauernpolitik verfolgt wurde, die sich in einer erzwungenen Schaffung von Kommunen und Sowchosen äusserte. Alldies beeinflusste natürlich auch das Verhalten der ungarischen Revolutionäre. „Die Führer der Partei der Kommunisten Ungarns... erblickten in der Tatsache, dass in Sowjetrussland der Übergang zur sozialistischen Landwirtschaft auf die Tagesordnung gesetzt wurde, die Rechtfertigung der linksgerichteten (linkskommunistischen) Ansichten und des unverzüglichen Sozialismus“. Aufgrund dieser Ansichten wurden das Grundgesetz über die Sozialisierung des Bodens, die Verteilung des Bodens, den Sozialrevolutionären gebotene Zugeständnisse, die Agrarreform zu bäuerlichen Übergriffen, die den Bestand der gut bestellten Güter gefährdeten.“ (S. 96.)

In der erwähnten Wendung spielte aber auch eine innere Ursache mit: die linksgerichteten Sozialdemokraten nahmen an Gewicht innerhalb der Partei im Februar 1919 zu. Diese stellten sich auf die Plattform des Luxemburgismus und gingen von der Voraussetzung aus, dass die Aufteilung des Bodens den bäuerlichen Konservatismus kräftigen und diese Klasse zur politischen Reserve der Bourgeoisie gestalten würde.

So wird es verständlich, dass die Räteregierung die teilweise Bodenverteilung und die Befragung der Bauernschaft verwarf, obwohl sie sich früher auf diesen Standpunkt gestellt hatte. Die PdKU zog nur die Bewegungen der Boden-Inbesitznahme in Betracht und fasste die Bestrebung der auf einzelnen modernen Herrschaftsgütern des östlichen Transdanubiens beschäftigten Landarbeiter – *einer Schicht des Agrarproletariats* – den Grossgrundbesitz in einem Stück zu erhalten, als *für das gesamte Agrarproletariat* – auch für das Agrarproletariat in den Dörfern, die eine Bodenverteilung wünschten – allgemein gültig auf.“ (Hervorhebung von K. M. S. 105.)

Zwischen den Somogyer Dorfarmen und der herrschaftlichen Knechte entfachte ein erbitterter Kampf, zu dessen Beschwichtigung das Komitatsdirektorium – aufgrund einer vertraulichen Verordnung der Räteregierung – die Verteilung von je 5 Joch Ackerboden und 1 Joch Wiese ankündigte. Verfasser begnügte



sich also nicht mit der Analyse der in einer Richtung, von oben nach unten gerichteten Wirkung, sondern bearbeitete auch sorgfältig die entgegengesetzte Tendenz, hätte doch die Somogyer, vom Verfasser kombinativ genannte Lösung auch für die Landespolitik richtungsweisend sein können.

Für den interessantesten Teil des III. Kapitels halten wir die *Beschreibung der Wirtschaft* des aus der gewesenen Herrschaftsgütern des Grafen Andor Pál Széchenyi in Marcali ausgestalteten *sozialisierten Betriebes*. Unseres Wissens wurde ein solcher Versuch – eine auf Archivforschungen beruhende Analyse der Produktion eines sozialistischen landwirtschaftlichen Grossbetriebes – zuvor nicht unternommen. Aus dem Quellenvergleich wurde ersichtlich, dass die grösste Sorge der Wirtschaft der Mangel an Arbeitskräften war. Dies kann unmittelbar auf die Anhäufung der landwirtschaftlichen Arbeiten, auf die Entwertung des als Arbeitslohn ausbezahlten „weissen Geldes“, im Endergebnis aber auf das Ausbleiben der Bodenverteilung zurückgeführt werden. Verfasser gelangte zu der Folgerung, „dass die Wirtschaft der sozialisierten Grossgrundbesitze auf der – trotz tausend Schwierigkeiten – übermenschlichen Arbeitsleistung der gewesenen herrschaftlichen Landarbeiter beruhte.“ (S. 134.)

Indem Mészáros die Bilanz der Bauernpolitik zieht, stellt er fest, dass die in der Puszta erlittene Niederlage die Wirkung des Sieges im Dorfe verringerte und auch auf die

Teilnahme an dem vaterländischen Krieg eine ungünstige Wirkung ausübte. Verfasser meint, dass eben diese datenmässig nachgewiesenen lokalen Züge dieser schädlichen Folgen die von der Politik der Räteregierung im positiven Sinn abweichende Auffassung, die im Interesse des Bündnisses der Arbeiter und Bauern getroffenen Massnahmen der Somogyer Kommunistenführer, vor allem die von Latinka, hervorheben.

Das IV. und zugleich letzte Kapitel ist der mit den Mitteln des Historikers geschriebene, daher weniger poetische, doch auch in seiner Authentizität ergreifende Vortrag der gegenrevolutionären Machtübernahme, der „Latinka-Ballade“.

Zusammenfassend können wir schliesslich feststellen, dass die Monographie Károly Mészáros's ein wertvoller Beitrag zur Agrargeschichte der Revolutionen von 1918–19 ist. Er prüft die Erscheinungen der Komitate und des Landes in ihrer Wechselwirkung und bietet auch einen weltgeschichtlichen Aspekt. Verfasser stellt den dem werktätigen Volk nahestehenden, deshalb sympathischen Revolutionären des „Somogyer Landes“, dieses grossen und bedeutenden Gebietes, ein würdiges Denkmal und verheimlicht für keinen Augenblick, dass er persönlich und auch gefühlsmässig mit diesem Boden, mit den Armbauern, die auf diesem Boden lebten, eng verbunden ist.

Sándor Vadász

## ILONA PÁNDI:

### KLASSEN UND PARTEIEN IN DER PERIODE DER BETHLEN'SCHEN KONSOLIDATION

Pándi I.: *Osztályok és pártok a Bethlen-konzolidáció időszakában*  
Budapest, 1966. Kossuth-Verlag. 250 S.

Ilona Pándi nahm eine schwere Aufgabe auf sich als sie Klassen- und Parteiverhältnisse, sowie das politische Leben des ersten Jahrzehntes des ungarischen gegenrevolutionären Systems darzustellen versucht. Der Weg, den sie einschlug, ist fast ganz unbetreten, sie leistet daher zugleich eine Pionierarbeit, und diese birgt – wie die Verfasserin selbst bemerkt – zahlreiche Fehlerquellen in sich, eben deshalb will sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Verfasserin wünscht nur einige Züge und Probleme der Bethlen'schen Konsolidationsperiode zu lösen und damit zur

Aufdeckung der Wurzeln der geschichtlichen ideologisch-politischen Fragen beizutragen.

Verfasserin weist darauf hin, dass in Zusammenhang mit dem Charakter der ersten, – der Bethlen'schen-Periode des ungarischen gegenrevolutionären Systems zahlreiche Illusionen wach sind und dass diese infolge seiner vom deutschen und italienischen totalen Faschismus abweichenden Merkmale und ihres Scheinliberalismus nicht als Faschismus betrachtet wird und bloss die spätere, totale Form desselben, das Pfeilkreuzlerregime, als Faschismus bewertet wird.